Kita Fachtexte

Sexuelle Bildung in der Kita

von Dorothea Gebhardt
und Nina-Louisa Hebeler

Fachwissen für die Praxis – das Portal Kita-Fachtexte bietet kompakte Fachtexte zu zehn Themenfeldern der frühen Bildung. Verständlich, praxisnah und wissenschaftlich fundiert. Für Studierende, pädagogische Fachkräfte und Wissenschaftler*innen. Verfasst von Expert*innen aus dem Feld der frühen Bildung. Herausgeberin ist Prof. Dr. Rahel Dreyer.

Fröbel
ASH Berlin Alice Salomon Hochschule Berlin University of Applied Sciences
nifbe

Sexuelle Bildung in der Kita
Dorothea Gebhardt und Nina-Louisa Hebeler

Abstract

Sexuelle Bildung ist inzwischen auch bei Kitateams präsent und findet als bedeutsamer Aspekt der gesamten Pädagogik Berücksichtigung. Um Kinder in ihrer sexuellen Entwicklung zu unterstützen, benötigen pädagogische Fachkräfte fundiertes sexualpädagogisches Wissen. Kindheitspädagog*innen und Erzieher*innen sollen Kindern und deren Familien als kompetente Begleiter*innen zur Seite stehen und Kinder sowohl in ihrer geschlechtlichen und sexuellen Selbstbestimmung stärken als auch schützen. Gegenwärtig gibt es zu den Themen der sexuellen Bildung jedoch kaum Angebote in Studium oder Ausbildung, wodurch kindlicher Sexualität in der pädagogischen Praxis häufig mit Unsicherheit und Scham begegnet wird.

Dieser Artikel soll einen Beitrag dazu leisten, pädagogische Fachkräfte in ihrer Handlungsfähigkeit zu stärken und im Hinblick auf sexualitätsbezogene Fragestellungen im Kitaalltag zu unterstützen.

Informationen zu den Autorinnen

Dorothea Gebhardt (M. A.) ist ausgebildete Schauspielerin, zudem studierte sie Kindheitspädagogik an der Alice Salomon Hochschule Berlin und absolvierte das Masterstudium „Angewandte Sexualwissenschaft" an der Hochschule Merseburg. Nachdem sie mehrere Jahre in Berlin als Dozentin an einer Fachschule für Sozialpädagogik tätig war, arbeitet sie nun als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für soziale Arbeit Münster (ISA e. V.). Dort koordiniert und konzipiert sie Fortbildungen zu den Themen der Sexuellen Bildung und Prävention sexualisierter Gewalt und setzt diese als Referentin in der Praxis um.

Kontakt: dorothea.gebhardt@isa-muenster.de

Nina-Louisa Hebeler (M. A.) ist bundesweit freiberuflich als Fortbildnerin und Fachberatung für Kitas mit ihrem eigenen Unternehmen „nackt im meer – Sexuelle Bildung für Kitas" unterwegs. Seit 2012 ist ihr fachlicher Schwerpunkt Sexuelle Bildung in der frühkindlichen Pädagogik. Sie ist Kindheitspädagogin (B. A.) und absolvierte den Master in Leitung – Bildung – Diversität (Evangelische Hochschule Berlin). Nina-Louisa Hebeler arbeitete mehrere Jahre als Pädagogin und Leitung in Kitas, anschließend als Praxisbegleitung von Studierenden, Ausbilderin von Mentor*innen sowie als Dozentin an einer Fachschule für Sozialpädagogik in Berlin.

Kontakt: info@nackt-im-meer.de

Sexuelle Bildung in der Kita
Dorothea Gebhardt und Nina-Louisa Hebeler

Herausgeberin Prof. Dr. Rahel Dreyer (dreyer@ash-berlin.eu)

Redaktion Dr. Karsten Herrmann (redaktion@kita-fachtexte.de)

Lektorat Dr. Frauke Severit

Zitiervorschlag Gebhardt, D., & Hebeler, N.-L. (2025). Sexuelle Bildung in der Kita. In R. Dreyer (Hrsg.), *Kita-Fachtexte 5*. https://doi.org/10.58123/aliceopen-792 und https://www.kita-fachtexte.de/de/fachtexte-finden/sexuelle-bildung-in-der-kita

Dieses Werk steht unter der Lizenz Creative Commons Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 3.0 Deutschland (CC BY-SA 3.0 DE)

ISSN 2940–3960

ISBN 978–3–910703–15–5

DOI https://doi.org/10.58123/aliceopen-792

URN https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:kobv:b1533-opus-7926

Sexuelle Bildung in der Kita
Dorothea Gebhardt und Nina-Louisa Hebeler

Inhalt

1. Einleitung **5**

2. Sexuelle Bildung in der Kita **6**
2.1 Kindliche Sexualität von Erwachsenensexualität unterscheiden
2.2 Psychosexuelle Entwicklung bei Kindern von null bis sechs Jahren

3. Körpererkundungsspiele **14**
3.1 Regeln für Körpererkundungsspiele
3.2 Umsetzung der Regeln im Kitaalltag

4. Zusammenarbeit mit Familien **19**
4.1 Mit dem Aufnahmegespräch fängt es an
4.2 Ein sexualpädagogisches Konzept für die Kita – Sicherheit für Kinder, Eltern und pädagogische Fachkräfte

5. Ausblick: Sexuelle Bildung professionell gestalten **28**

6. Fragen und Aufgaben zur Bearbeitung des Textes **29**
6.1 Literatur und Empfehlungen zum Weiterlesen
6.2 Glossar

Sexuelle Bildung in der Kita
Dorothea Gebhardt und Nina-Louisa Hebeler

1. Einleitung

Relevanz Sexueller Bildung

Seit einigen Jahren gewinnt die Sexuelle Bildung in pädagogischen Kontexten an Bedeutung. Ausgelöst durch die Aufdeckung zahlreicher Fälle von sexualisierter Gewalt gegen Kinder in Einrichtungen der Heimerziehung und anderen Institutionen des Sozialwesens sowie in Sportvereinen und Kirchen steht seit Langem die Frage nach gelingender Prävention und Intervention im Raum, um Kinder nachhaltig zu schützen. Neben gelebter Partizipation – also der konsequenten Beteiligung von Kindern bei allen Fragen, die sie selbst betreffen – ist es notwendig, eine ganzheitliche Sexuelle Bildung als wichtigen Baustein für den Schutz von Kindern vor sexualisierter Gewalt mitzudenken.

Pädagogische Fachkräfte müssen zudem der Verantwortung nachkommen, Kinder in ihrer sexuellen Entwicklung zu begleiten und sie in ihrer Identitätsbildung zu unterstützen. Kindgerechte Sexuelle Bildung nimmt Kinder als mündige und selbstbestimmte Personen in den Blick, die ein Recht auf Selbstbestimmung, Wissen und Aufklärung haben. Sexuelle Bildung darf somit nicht ausschließlich aus einem Gefahrendiskurs heraus gedacht werden. Schutzrechte dürfen Förderrechte nicht in den Hintergrund stellen und so gilt es „eine Balance zwischen Selbstbestimmung und Schutz sowie Sexualitätsbejahung und Gefahrenabwehr zu finden" (Landesfachstelle Prävention sexualisierter Gewalt, 2025b Abs. 5).

Neben der theoretischen und praktischen Weiterentwicklung der Sexuellen Bildung wachsen parallel dazu (rechts-)populistische Tendenzen und Bewegungen, deren Anhänger*innen sich gegen Sexuelle Bildung positionieren und ein Verbot in Kitas einfordern. Damit verbunden ist eine klare Ablehnung einer diversitätsakzeptierenden und inklusiven Gesellschaft. Auf diese Tendenzen kann und muss mit einem fundierten Fachwissen und klarer Haltung reagiert werden. Pädagogische Fachkräfte in Kitas stehen somit vor der Herausforderung, den inhaltlich-fachlichen Anforderungen Sexueller Bildung professionell zu begegnen und darüber hinaus menschenrechtsverletzenden Tendenzen entgegenzutreten.

Der vorliegende Text soll daher als Unterstützung in Bezug auf die Aneignung von Wissen und die Möglichkeit der Selbstreflexion dienen. Deshalb wird in einem ersten Schritt der Begriff Sexuelle Bildung erläutert, um daran anknüpfend eine Differenzierung zwischen Erwachsenensexualität und kindlicher Sexualität vorzunehmen. Zudem wird die psychosexuelle Entwicklung thematisiert und auf die damit verbundenen Körpererkundungsspiele Bezug genommen. Besonders im sensiblen Bereich der Sexuellen Bildung ist die Elternarbeit elementar wichtig; somit wird nachfolgend aufgezeigt, wie eine gemeinsame Arbeit im Sinne des Kindeswohls und der Selbstbestimmungsfähigkeit gestaltet werden kann. Abschließend wird das sexualpädagogische Konzept beleuchtet.

2.Sexuelle Bildung in der Kita

Gegenwärtig besuchen in der Bundesrepublik Deutschland knapp vier Millionen Kinder Kindertageseinrichtungen, in denen sie im Durchschnitt 36,1 Stunden pro Woche betreut werden (Statistisches Bundesamt, 2025). Frühpädagogische Tageseinrichtungen sind dabei nicht nur Orte von Betreuung, sondern auch von Bildung und Erziehung (§ 22 Absatz 3 SGB VIII).

Bildungseinrichtung Kita

Kindern soll es ermöglicht werden, die Welt zu erkunden und zu erforschen, um Bildungs- und Lernprozesse zu vollziehen. Dabei muss Bildung als Aneignungsprozess verstanden werden, der die Selbst- und Mitbestimmungsfähigkeit ermöglicht und die reflektierte Handlungsfähigkeit des Subjekts anstrebt. Bildungsprozesse können nicht erzwungen werden, da sie höchst individuell und immer an die ureigenen Themen und Interessen eines jeden Kindes gebunden sind. Pädagog*innen haben somit den Auftrag, die „sinnstiftenden Fragen der Kinder" (Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft, 2014, S. 13) aufzugreifen „und sich auf ihre eigensinnigen und eigenwilligen Deutungen einzulassen" (ebd.). Bildung kann demnach immer nur als Selbstbildung verstanden werden. In den Bildungsprogrammen der Länder werden die Bildungsbereiche aufgegriffen, die im Kitakontext relevant sind. Blickt man in diese Programme, deren Inhalte die Ausgestaltung der pädagogischen Praxis strukturieren, wird deutlich, dass das Thema Sexualität angesprochen und mitgedacht wird. Dies ist von elementarer Bedeutung, denn Sexualität umfasst einen Bereich des Lebens, in dem es gilt Kompetenzen zu entwickeln, die einen verantwortungsvollen und selbstbestimmten Umgang mit sich selbst und anderen Menschen ermöglichen.

Sexuelle Selbstbestimmung

Gelingende Sexuelle Bildung eröffnet Kindern somit Raum, Verständnis für den eigenen Körper und die eigenen Gefühle zu entwickeln. Darüber hinaus werden sie darin unterstützt, dieses Verständnis zu kommunizieren und sich zugleich als Teil einer sozialen Gemeinschaft zu verstehen, um somit zu erfahren, dass andere Menschen auch ein Recht auf sexuelle und geschlechtliche Selbstbestimmung haben (Ben Sabeur, 2021). Pädagogischen Fachkräften kommt dabei eine zentrale Bedeutung zu, da sie der Schlüssel für eine sexualfreundliche Atmosphäre in der Kita sind und Räume für sexuelle Bildungs- und Lernprozesse eröffnen können (Wanzeck-Sielert, 2013).

Kinder haben ein grundständiges Recht auf Bildung, Information und Schutz vor Gewalt (UNICEF, 2025). Der Bereich des Sexuellen darf dabei nicht ausgeblendet werden, denn Sexuelle Bildung „befähigt Menschen, eigene Entscheidungen treffen zu können, und Verantwortung für sich und andere Menschen zu übernehmen. Sexuelle Bildung leistet einen wichtigen Beitrag zu selbstbestimmter Lebens- und Liebesgestaltung und zum Schutz vor (sexueller) Gewalt" (pro familia, 2025). Ziel ist es, sexuelle, geschlechtliche und reproduktive Selbstbestimmung zu ermöglichen. Der Fokus liegt somit darauf, Menschen

aus Abhängigkeiten zu entlassen und in die Handlungs- und Selbstbestimmungsfähigkeit zu begleiten (Gebhardt & Nuss, 2023).

Kompetente Fachkräfte

Sexuelle Bildung wird als lebenslanger Selbstaneignungsprozess verstanden, der durch pädagogische Bildungsangebote professionell unterstützt werden kann (Voß, 2023). Professionalität bedeutet dabei immer, das eigene Handeln fachlich fundiert begründen zu können und nicht auf der Grundlage eines Bauchgefühls oder einer privaten Meinung auszurichten. In diesem Sinne ist es von Bedeutung, dass sich pädagogische Fachkräfte mit sexualitätsbezogenen Fragestellungen und Themen auseinandersetzen, um Unwissenheit und unreflektierte Haltungen nicht auf die Kinder zu übertragen. Dazu gehört neben einem fundierten Fachwissen auch die Reflexion der eigenen sexuellen Biografie sowie das stetige Ausleuchten der eigenen alltäglichen Handlungspraxis in der Kita. Damit ist im Besonderen ein respektvoller Umgang mit den Bedürfnissen und Themen der Kinder zwingend notwendig. So etwa in der Wickelsituation, die nicht als pragmatisch-technischer Vorgang, sondern als höchst intimer Moment verstanden werden muss, bei dem es besonders gilt, kindliche Signale wie Abneigung oder Zustimmung zu bemerken und aufzugreifen. Konkret bedeutet das, den Wickelvorgang anzukündigen sowie Handlungsspielraum zu ermöglichen. Von wem möchte das Kind gewickelt werden und inwieweit kann es dabei aktiv beteiligt werden, um nicht in eine ausgelieferte passive Rolle gedrängt zu werden? Dies sollten begleitende Fragen sein, die sich pädagogische Fachkräfte stellen. Daran anknüpfend muss die Kita Räume der Körpererfahrung mitdenken, was auch bedeutet, geschützte Orte zu schaffen, an denen Kinder sich in ihrer Nacktheit erleben dürfen, um ein positives Körpergefühl entwickeln zu können (ebd.). Geschützt heißt, dass fremde Personen keine Einblicke in die Gruppen- und Toilettenräume haben und Kinder die Lernerfahrung machen können, dass es akzeptiert ist, den eigenen Körper zu entdecken, dies aber immer an einem Rückzugsort passieren sollte und nicht vor anderen Kindern im Gruppenraum oder im öffentlichen Raum (ebd.).

Neben der individuellen fachlichen Kompetenzerweiterung sollte Sexuelle Bildung in der Kita auch stets als gemeinschaftlicher Prozess eines Teams gedacht werden. Hilfreich ist es, wenn sich das Team gemeinsam auf den Weg macht und die Bedeutung für die eigene Einrichtung erkennt, denn die Themen der Sexuellen Bildung in der Kita sind vielfältig. Neben konkretem Körperwissen geht es um Sinnesschulung, Gefühle, Körper- und Sexualaufklärung, geschlechtliche und sexuelle Vielfalt sowie präventive Aspekte der Sexuellen Bildung. So ist diese ein wichtiger Baustein, wenn es um die Prävention sexualisierter Gewalt geht (Landesfachstelle Prävention sexualisierter Gewalt, 2025b). Eine alters- und entwicklungsgerechte sexuelle Bildungsarbeit vermittelt Kindern Wissen und Sprache. Kinder aus dem diskursiven Bereich der Sexualität auszuschließen, ist kontraproduktiv, da Unwissenheit und Sprachlosigkeit gefördert werden. Potenzielle Täter*innen können sich diesen Aspekt zunutze machen und sexu-

elle Übergriffe als Normalität ausgeben (ebd.). Ein aufgeklärter und selbstbewusster Umgang mit Sexualität und dem eigenen Körper führt dazu, dass Kinder wissen, welche Berührungen und Handlungen von Erwachsenen gegenüber Kindern angemessen sind und welche nicht. Aufgeklärte Kinder können sexuelle Übergriffe somit schneller als solche identifizieren. Sprachfähigkeit und ein selbstbestimmter Umgang mit Sexualität führen eher dazu, dass sich Kinder im Falle eines erlebten sexuellen Übergriffs an eine Vertrauensperson wenden und sich mitteilen können (ebd.).

Sexuelle Bildung beinhaltet darüber hinaus auch immer eine klare demokratische Positionierung und Haltung, da sie zur Förderung von Diversität und Inklusion beiträgt. So geht es um die Akzeptanz von geschlechtlicher und sexueller Vielfalt und um den Leitgedanken, dass alle Menschen als selbstverständlicher Teil der Gemeinschaft akzeptiert sind und nicht aufgrund ihrer sexuellen Orientierung oder Geschlechtsidentität infrage gestellt werden (Gesellschaft für Sexualpädagogik, 2025).

Es wird deutlich, dass Sexuelle Bildung kein Projekt ist, das von einer einzelnen Fachkraft angeboten wird, sondern als gemeinsamer Prozess verstanden und in die alltägliche pädagogische Handlungspraxis eingewoben werden muss.

Reflexionsfragen:

Wie wurde ich selbst aufgeklärt? (Durch welche Personen oder Medien?)

Was war dabei hilfreich, was war nicht hilfreich, was hätte ich mir gewünscht?

2.1 Kindliche Sexualität von Erwachsenensexualität unterscheiden

Menschen werden nicht erst im Laufe der Pubertät sexuell, sondern sind sexuelle Wesen von Anfang an (Wanzeck-Sielert, 2013). Erwachsene sind jedoch häufig verunsichert, wenn sie mit dem Begriff „kindliche Sexualität" konfrontiert sind. Schnell kommt die Frage danach auf, wie Sexualität und Kindheit in Verbindung stehen. Diese Irritation kann auftreten, wenn der Sexualitätsbegriff ausschließlich aus der Erwachsenenperspektive heraus gedacht und interpretiert wird. Daher ist es von Bedeutung, kindliche Sexualität in Differenz zu Erwachsenensexualität zu verstehen und die kindliche Neugier nicht in Verbindung mit sexuellen Interessen erwachsener Personen zu bringen (Kägi, 2023).

Einerseits ist diese klar trennende und eindeutige Haltung wichtig, da Kinder uneingeschränkt vor sexualisierter Gewalt geschützt werden müssen, andererseits muss es gelingen, Räume zu eröffnen, die es Kindern ermöglichen, die Welt zu entdecken und zu erforschen. Dazu gehört auch das selbstbestimmte Aneignen des eigenen Körpers (ebd.).

Historisch betrachtet haben sich im wissenschaftlichen Kontext Anfang des 20. Jahrhunderts verschiedene Theorien entwickelt, die sich mit dem Phänomen der kindlichen Sexualität befassten (ebd.). Hervorzuheben sind dabei zwei Werke, die zu dieser Zeit entstanden sind. Zum einen Sigmund Freuds „Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie" von 1905 und zum anderen Albert Molls „Das Sexualleben des Kindes" von 1909. Mit diesen beiden Werken kristallisierten sich zwei Ansätze heraus, die rückblickend als das homologe Modell (Moll) und das heterologe Modell (Freud) bezeichnet werden (Schmidt, 2012).

Das homologe Modell

Die Vertreter*innen des homologen Modells beschreiben die qualitative Ähnlichkeit von kindlicher und erwachsener Sexualität und betrachten diese als eine Art Vorform der späteren Erwachsenensexualität (Kägi, 2023). Es werden vor allem sexuelle Reaktionen und sexuelle Verhaltensweisen wie Solosex (Masturbation) beschrieben. So wird beispielsweise angeführt, dass sich schon bei Kleinkindern „fast alle sexuellen Phänomene, die wir vom Erwachsenen kennen: Neugierde, genitale Stimulation, sexuelle Erregung, Wollust, Erektion und Orgasmus" (Schmidt, 2012, S. 62) beobachten lassen. Durch die Reduzierung auf sexuelle Reize lassen die Vertreter*innen des homologen Modells, zu denen neben Albert Moll u. a. auch Alfred Kinsey oder John Bancroft gehörten, die sexuelle Sozialisation und die Beziehungsebene eher außer Acht. Dadurch

> „übersehen sie gelegentlich, dass gleichförmige Handlungen noch lange nicht dasselbe bedeuten, weil Kinder noch nicht die sexuellen Skripte und Bedeutungszuschreibungen der Erwachsenen haben. Das Manipulieren der Genitalien, selbst wenn es zu Erregung und Orgasmus führt, ist beim Kind immer etwas anderes als die Masturbation des Erwachsenen mit erotischen Phantasien, erotischen Szenen und Geschichten. Die heterologe Position hingegen kann man, Volkmar Sigusch paraphrasierend, so kennzeichnen: Das Kind begehrt, aber nicht wie der Erwachsene – und nicht den Erwachsenen". (ebd., S. 64)

Das heterologe Modell

Das sogenannte heterologe Modell prägt unser gegenwärtiges Verständnis von kindlicher Sexualität bis heute. So wird Sexualität nicht ausschließlich als Genitalität verstanden, sondern als komplexes und ganzheitliches Phänomen gedacht (Quindeau, 2012). Vor allem aber wird der qualitative Unterschied zwischen kindlicher und erwachsener Sexualität betont. So wird die kindliche

Sexualität als autoerotisch verstanden, die in erster Linie der eigenen Lustbefriedigung dient (Linke, 2023).

Quindeau betont, dass Kinder von Geburt an sinnliche Erfahrungen machen. Beispiele hierfür sind das Baden, Wickeln oder Getragenwerden. Diese Erfahrungen führen dazu, dass sich eine sinnliche Wahrnehmung ausprägen kann. Die als angenehm erfahrenen Berührungen werden im Körpergedächtnis abgespeichert und können zu Lustempfinden und der Entwicklung von erogenen Zonen führen. Sobald es dem Kind körperlich möglich ist, kommt es auch vor, dass es diese Bereiche des Körpers selbst berührt (ebd.). Schmidt formuliert hierzu folgende Gedanken: „Sexuelle Entwicklung und sexuelle Sozialisation vollziehen sich weitgehend und in erster Linie in nichtsexuellen Bereichen, also durch Erlebnisse und Erfahrungen, die im eigentlichen und engeren Sinne nicht sexuell sind" (Schmidt, 2012, S. 67). Der Fokus wird somit auf die Beschreibung der Sinnlichkeit und Beziehungserfahrungen gelegt. Das sinnliche Erleben in der Kindheit prägt die spätere Erwachsenensexualität mit. Auch wenn kindliche Beziehungserfahrungen von grundlegender Bedeutung für die weitere Entwicklung sind, sollten diese nicht als endgültig betrachtet werden. Menschen haben im Laufe ihres Lebens immer wieder die Möglichkeit, neue Erfahrungen zu machen, jede romantische und erotische Beziehung zu anderen Personen kann auch als „neue Chance" (Quindeau, 2012, S. 42) betrachtet werden.

Ein weiterer bedeutender Aspekt ist, dass Erwachsene eine jahrelange sexuelle Sozialisation durchlaufen haben und kindliche Sexualität eher als unbefangen und spielerisch einzuordnen ist. Der Sexualwissenschaftler Prof Dr. Heinz Jürgen Voß fasst diesen grundlegenden Gedanken zusammen:

> „Kindliche Sexualität ist unbefangen und spielerisch. Sie ist von Neugierde geprägt und hat noch nicht die ganzen Sozialisationsprozesse hinsichtlich des Sexuellen durchlaufen. Erwachsenensexualität ist dagegen an gesellschaftlichen Normen, an Fragen sexueller Orientierung und geschlechtlicher Identität geschult, ist weitgehend genital zentriert und kann als »befangen« eingeordnet werden. Entsprechend wird hier bereits deutlich, dass ein Kind sexuelle Handlungen – im Sinne von Körpererkundungen etc. aus anderer Motivation verfolgt als eine erwachsene Person Sexualität praktiziert". (Voß, 2023, S. 143)

2.2 Psychosexuelle Entwicklung bei Kindern von null bis sechs Jahren

Kinder durchlaufen von Beginn an eine sexuelle Entwicklung, die in mehreren aufeinanderfolgenden Phasen stattfindet. Die zentralen Aspekte werden in der folgenden Darstellung beleuchtet, die an Sigmund Freuds Konzept der psychosexuellen Entwicklung angelehnt ist. Dabei ist von Bedeutung, dass die beschriebenen Phasen nicht als Messinstrument zu verstehen sind und nicht als Maßstab an die kindliche Entwicklung angelegt werden können. Vielmehr dient die Darstellung als grobe Richtlinie, denn Kinder entwickeln sich immer individuell.

Sexualität als Bildungs- und Aneignungsprozess

Kinder müssen die Möglichkeit bekommen, sich ihre Sexualität selbstbestimmt anzueignen. Pädagogische Fachkräfte begleiten diese Aneignungsprozesse kindzentriert und professionell. Es geht darum, Ermöglichungs- anstatt Verhinderungsstrukturen zu etablieren. Eine Voraussetzung dafür ist, dass pädagogische Fachkräfte Wissen zur psychosexuellen Entwicklung und den damit verbundenen kindlichen Ausdrucksformen erwerben, um in Momenten, in denen kindliche Sexualität sichtbar wird, fachlich angemessen reagieren können.

Ca. erstes Lebensjahr – orale Phase

Raum für Sinneseindrücke ermöglichen

Während des ersten Lebensjahrs finden bedeutsame Entwicklungsschritte auf körperlicher und psychischer Ebene statt. Der kindliche Körper vollbringt erste physische Leistungen, wie z. B. die Nahrungsaufnahme durch Saugen oder der Vorgang des Verdauens. Zudem gibt das Kind erste Laute von sich und baut eine Bindung zu seinen Bezugspersonen auf (Voß, 2023). Die Mundregion sowie die Haut sind die zentralen Lustorgane. Über das Saugen an der Brust oder Flasche nimmt das Kind Nahrung auf. Dieser Vorgang darf jedoch nicht auf einen rein technischen Akt reduziert werden. Vielmehr kann man von einem sinnlichen Erlebnis ausgehen, bei dem das Kind den engen Körperkontakt wahrnimmt und mit allen Sinnen spürt und erlebt. Auch das Saugen an Brust, Flasche, Fingern oder Zehen kann als lustvoller sinnlicher Prozess beschrieben werden. Darüber hinaus genießen es Babys, gebadet zu werden und dabei die zärtliche Zuwendung der erwachsenen Person zu spüren. Dabei sollten Erwachsene immer mitbedenken, dass Babys ebenfalls über die Haut bemerken, wenn ihnen mit Abneigung und Ekel begegnet wird. Hier stehen erwachsene Personen – sei es im privaten oder pädagogischen Kontext – in der Verantwortung, eine Atmosphäre zu gestalten, in der sich das Kind bedingungslos angenommen fühlt (Nitschke, 2021).

Pädagogische Fachkräfte in Kitas haben die Aufgabe, Sinneseindrücke weiter zu ermöglichen, um so Raum für Sinnesentfaltung zu eröffnen, wodurch Ausgeglichenheit und Wohlbefinden sowie eine positive Körperwahrnehmung gefördert werden können (Wanzeck-Sielert, 2013). Die Beantwortung des kindlichen

Bedürfnisses nach Nähe und Zuneigung muss in einem professionellen Rahmen aufgegriffen und beantwortet werden; was im Besonderen auch bedeutet, dass pädagogische Fachkräfte den Näheprozess stetig reflektieren und ihr eigenes Bedürfnis nach Nähe und Zärtlichkeit klar ausklammern. Eine professionelle Distanz, die dem Kind gleichzeitig Nähe und Zuneigung ermöglicht, steht somit im Fokus.

Mögliche Ausdrucksformen im Alltag: Freude am Nacktsein, Freude und Lusterfahrungen durch Körperberührung, Saugen an Gegenständen, Händen, Fingern.

Ca. zweites Lebensjahr – anale Phase

Im zweiten Lebensjahr nimmt die Eigenständigkeit des Kindes kontinuierlich zu. Dazu zählen erste Sprechversuche oder die Entdeckung des eigenen Willens. Zudem werden erste Geschlechternormen erlernt. Darüber hinaus erkundet das Kind den eigenen Körper. Dabei werden auch die Genitalien miteinbezogen, wodurch es zu einer ersten Selbststimulation kommen kann. Zentrales Lustorgan ist nicht mehr der Mund, sondern die Analregion. Durch gezieltes Anhalten und Ausscheiden des Stuhlgangs können Lustgefühle ausgelöst und erste Autonomieerfahrungen gemacht werden (Voß, 2023).

Selbstbestimmung und Autonomie über den eigenen Körper unterstützen

Das Kind bemerkt, dass es nun selbst darüber entscheidet, wann es seine Ausscheidungen loslässt, wodurch eine wichtige Selbstwirksamkeitserfahrung gemacht wird (Wanzeck-Sielert, 2013). Die Interessen des Kindes und das Bedürfnis nach Autonomie und Macht über den eigenen Körper sollte von pädagogischen Fachkräften ernst genommen und die kindlichen Selbstwirksamkeitserfahrungen sollten unterstützt werden. Das kindliche explorative Verhalten darf somit nicht durch ständiges Disziplinieren und Unterbinden eingeschränkt werden. Pädagogische Fachkräfte haben die Aufgabe, die Fragen der Kinder aufzugreifen und eine positive Selbstaneignung des Körpers zu fördern (Nitschke, 2021).

Mögliche Ausdrucksformen im Alltag: Erforschen der eigenen Genitalien, Selbststimulation, Interesse an den eigenen Ausscheidungen, erste Fragen zu Geschlechtsunterschieden.

Ca. drittes Lebensjahr – phallische Phase

Im dritten Lebensjahr kommt es zunehmend zur Aneignung von Sprache und zur Erweiterung des Vokabulars. Kinder interessieren sich von Beginn an für die sie umgebende Welt, die sie entdecken und erkunden wollen. Die wachsende Möglichkeit, sich über Sprache ausdrücken zu können, führt auch zu vermehrten Fragen bezüglich Schwangerschaft, Zeugung oder Körperteilen. Kinder erkunden in dieser Lebensphase ihren Körper und finden Zugang zu ihrer Geschlechtsidentität. Dabei spielt ebenfalls die kindliche Selbstbefriedigung eine Rolle,

die bewusster durchgeführt wird, auch um eine emotionale Selbstregulation bzw. Beruhigung zu fördern. Während dieser Zeit kann es vermehrt zur Schau- und Zeigelust kommen. Kinder zeigen ihren Körper und ihre Genitalien und vergleichen diese neugierig mit denen anderer Kinder (ebd.).

Lern- und Bildungsprozesse gestalten

Pädagogische Fachkräfte haben in dieser Entwicklungsphase die Aufgabe, eine ermöglichende und sexualfreundliche Atmosphäre zu fördern. Kinder sollen ihre Bedürfnisse und Interessen ausleben können und den eigenen Körper kennenlernen dürfen (Voß, 2023). Daran anknüpfend geht es auch darum, mit Kindern zu besprechen, dass der eigene Körper immer in einem geschützten Rahmen entdeckt werden sollte, da es sich um einen höchst intimen Moment handelt, der nicht in der Öffentlichkeit stattfinden soll. Einerseits dient dies dem Schutz des Kindes, verdeutlicht aber auch, dass die Grenzen anderer Kinder nicht überschritten werden dürfen. Pädagogische Fachkräfte müssen somit die Balance zwischen Ermöglichung und der gleichzeitigen Wahrung der Intimsphäre aller Beteiligten herstellen, um Kinder in die Lage zu versetzen, Regeln zu erlernen, die für eine selbstbestimmt-individuelle und zudem sozial gelingende Sexualität elementar wichtig sind.

Mögliche Ausdrucksformen im Alltag: Erforschen der eigenen Genitalien, erste Erfahrung mit Selbstbefriedigung durch Berühren der Genitalien, Interesse an Geschlechtsunterschieden.

Ca. viertes bis sechstes Lebensjahr – latente Phase

Zwischen dem vierten und sechsten Lebensjahr kommt es häufig zu Rollenspielen wie Eltern-Kind-Spiele oder Körpererkundungsspiele. Dabei werden verstärkt die Regeln des sozialen Miteinanders erprobt, erforscht und erlernt; dazu gehören auch Grenzen im Umgang mit anderen Menschen und sich selbst. Während dieser Zeit kommt es zudem vor, dass Kinder Zuneigung zu anderen Kinder entwickeln und sich verlieben oder innige Freundschaften entstehen. Auch das Ausbilden von Körperscham beginnt ca. ab dem vierten Lebensjahr.

Die Phase zwischen dem vierten und sechsten Lebensjahr ist häufig durch eine große Neugier an Schwangerschaft und Geburt geprägt und auch die Lust an provokanter und sexualisierter Sprache kann zunehmen. Dabei bemerken Kinder, dass Erwachsene auf bestimmte Begriffe mit Ablehnung oder Scham reagieren, was für sie spannend und lustig sein kann und somit zu Wiederholung führt (Voß, 2023).

Aufgabe pädagogischer Fachkräfte ist es, diese Phase so zu begleiten, dass Kinder die notwendigen Bildungs- und Lernerfahrungen machen können und erleben, dass sie mit ihrer Neugierde und ihren Gefühlen gesehen werden. In Bezug auf das erste Verliebtsein, das auch mit Liebeskummer und Eifersucht verbunden sein kann, ist es von Bedeutung, dass Kinder ernst genommen und

nicht über „Verniedlichung" und Verbote lächerlich gemacht werden. Kindliche Gefühle haben immer ihre Daseinsberechtigung und sind genauso viel wert oder intensiv wie die Gefühle erwachsener Personen (Nitschke, 2021).

Mögliche Ausdrucksformen im Alltag: Körpererkundungsspiele, Verliebtsein, Rollenerprobung, kindliche Selbstbefriedigung.

Für alle Entwicklungsphasen sollten Kitateams zur Unterstützung Kinderbücher und anderes Material bereitstellen, um mit Kindern über ihre Fragen ins Gespräch zu kommen. Besonders in Bezug auf Inklusion und Diversität ist es wichtig, zu veranschaulichen, dass es vielfältige Familienformen, Geschlechtsidentitäten und sexuelle Orientierungen gibt. Es muss darauf geachtet werden, Kindern die Vielfalt des Lebens zugänglich und vielfältige Lebensrealitäten sichtbar zu machen.

3. Körpererkundungsspiele

„Doktorspiele sind aus der kindlichen Entwicklung und somit aus Kindertageseinrichtungen nicht wegzudenken" (Bienia & Kägi, 2021, S. 65).

Körpererkundungsspiele sind Teil der kindlichen Entwicklung und zählen zu altersangemessenen Spielen (ebd.). Der alltagssprachliche Begriff „Doktorspiele" wird der Vielfalt der Spiele nicht ganz gerecht, da es sich nicht immer um körperliche Untersuchungen in den Rollen der medizinischen Fachkraft und der Patientin bzw. des Patienten handelt. Daher wird zunehmend der Begriff „Körpererkundungsspiele" verwendet.

Die Erwachsenenbrille abnehmen

Wie bei allen Ausdrucksformen kindlicher Sexualität sollte es Erwachsenen auch bei Körpererkundungsspielen gelingen, die Perspektive der Kinder einzunehmen. Kinder leben im Hier und Jetzt, d. h., ihr Zeitverständnis entwickelt sich erst allmählich und sie können gegenwärtige Bedürfnisse nicht aufschieben. Kinder entdecken und spielen um des Spiels willen, also zu keinem übergeordneten Zweck (Maywald, 2022). Außerdem erleben Kinder sowohl sich selbst als auch die Umwelt ganzheitlich und mit allen Sinnen. Das bedeutet, sie sind nicht genital und auf Lust fokussiert, auch nicht beim gegenseitigen Entdecken von Körpern. Sie handeln zuvorderst in den ersten Lebensjahren stark ich-bezogen und wollen sich einfach wohlfühlen (ebd.).

Der Körper wird insgesamt entdeckt und erforscht

Was tun Kinder konkret, wenn sie Körper erkunden? Kinder entdecken von Geburt an ihren eigenen Körper in Form von Selbsterkundungen. Mit ca. zwei bis drei Jahren erforschen sie weiterhin ihre Körper und beziehen ungefähr ab drei Jahren andere Kinder in ihr Spiel mit ein (ebd.). Hier sind sämtliche freiwilligen, also einvernehmlichen und gleichberechtigten Formen von gegenseitiger Beobachtung sowie Erkundung von Körpern unter Kindern gemeint. Dabei können

zwei oder mehrere Kinder beteiligt sein. Körpererkundungen finden zwischen allen Geschlechtern und meistens in derselben Altersspanne statt (ebd.). Körperteile und -bereiche wie Penis, Vulva und Anus werden dabei vorwiegend entdeckt. Körpererkundungsspiele ermöglichen Kindern die selbstbestimmte Aneignung des eigenen Körpers (Bienia & Kägi).

Folgende Bildungs- und damit Lernmomente können durch Körpererkundungsspiele im Mittelpunkt stehen:

- *Körperaspekt:* Wie sieht der Körper des anderen Kindes aus? Was haben wir gemeinsam, was nicht? Wie sehen deine Genitalien aus?
- *Identitätsaspekt:* Bin ich Mädchen, Junge, nicht binär, **trans***, **inter***?
- *Gefühle:* Was fühlt sich schön an? Was ist mir unangenehm?
- *Beziehungsaspekt:* Von wem möchte ich berührt werden? Von wem nicht? Soziale Interaktionen, Freundschaften, Nähe und Distanz in Beziehungen spielen hier eine Rolle.
- *Grenzen:* Wie zeige ich Grenzen, welche Reaktionen gibt es beim Gegenüber? Wo sind die Grenzen des anderen Kindes?
- etc.

Die verschiedenen Aspekte und Ebenen verdeutlichen, dass sich während der Körpererkundungsspiele bedeutende Bildungs- und Lernprozesse vollziehen. Ab ungefähr vier Jahren spielen Kinder zunehmend Rollenspiele. Körpererkundungen können Teil dieser Rollenspiele sein und werden in Handlungen, wie z. B. „das Kind zu Bett bringen" oder „ein krankes Kind untersuchen und pflegen", eingebunden.

Folgende Situationen verdeutlichen exemplarisch die Vielfalt an Themen und Ausdrucksformen von Körpererkundungsspielen:

Beispiele für Körpererkundungen unter Kindern

- Silas (3)[1] und Zeynep (4) zeigen sich gegenseitig ihre Genitalien im Bad und sprechen darüber. Silas sagt: „Du hast eine Mumu und ich hab einen Pipimann". Zeynep entgegnet empört: „Nein, ich hab eine Scheide."
- Karli (3) und Farid (3) ziehen sich auf die Hochebene im Gruppenraum zurück und kneten lustvoll gegenseitig ihren Po. Sie nennen das Spiel „Teig kneten".

1 Altersangaben der Kinder in Jahren

- Hamza (4) und Silas (5) hüllen sich in der Kuschelecke gemeinsam in Decken ein und umarmen sich. Silas streichelt Hamza ausgiebig am Arm, dieser genießt das offensichtlich, lächelt dabei verträumt.
- Sophie (6) und Mohammed (6) imitieren Geschlechtsverkehr in der Kuschelecke und nennen das „sexen". Beide kichern die ganze Zeit. Sie haben ihre Kleidung an und bewegen sich aufeinander hin und her.
- Sam (5) und Leon (4) spielen Schwangerschaft und Geburt nach. Sam bekommt ein Baby. Dafür stopft er sich ein Kissen unter den Pullover. Sein Freund Leon sagt: „Ey, du bist ein Junge, du kannst kein Baby kriegen!" Sam ist das egal, er will weiter Geburt spielen und legt sich breitbeinig hin, das Kissen wird geboren.

Diese Situationen können spontan unter Kindern entstehen und sich genauso schnell wieder auflösen. Es kann eine intensive Phase des Entdeckens geben, die dann nach einiger Zeit wieder nachlässt. Für Kinder reiht sich das Körpererkundungsspiel in jegliche Spiele im Alltag ein. Auffällig ist das Verhalten, wenn die Spiele beispielsweise einseitig stattfinden oder ein Kind zu Körpererkundungen gezwungen wird.[2] Nicht alle Kinder zeigen gleich viel Interesse an diesen Entdeckungsspielen. Im Grundschulalter nehmen diese Spiele dann nach und nach ab bzw. finden eher im Verborgenen statt. Das eigene Schamgefühl ist nun ausgeprägter und gesellschaftliche Normen wurden verinnerlicht (Maywald, 2022).

Grenzen zu kennen, ist unerlässlich für pädagogische Fachkräfte

In der pädagogischen Praxis im Sinne des Kinderschutzes ist es wichtig, altersangemessene sexuelle Aktivität unter Kindern von sexuellen Grenzverletzungen oder sogar sexuellen Übergriffen durch Kinder abzugrenzen. Auch zunächst einvernehmliche Spiele unter Gleichaltrigen oder ähnlich weit entwickelten Kindern können im Überschwang (z. B. aus Neugier) zu grenzverletzendem Verhalten führen. Deshalb müssen Kinder lernen, unter welchen Bedingungen sie in der Kita miteinander Körpererkundungen spielen dürfen.

3.1 Regeln für Körpererkundungsspiele

Finden Körpererkundungen unter Kindern statt, sind dabei Regeln einzuhalten. Diese sollten in jeder Kita mit den Kindern rechtzeitig besprochen und erarbeitet werden. Es wäre fahrlässig, Kinder mit Körpererkundungsspielen allein zu lassen, weil es sie überfordern würde (Enders, 2009). Außerdem würden pädagogische Fachkräfte ihrem Schutzauftrag nicht gerecht werden, wenn sie Körpererkundungsspiele ignorieren und einfach laufen lassen, ohne mit den

2 Weitere Merkmale übergriffigen und auffälligen Verhaltens sind u. a. nachzulesen im Grundlagenwerk von Freund und Riedel-Breidenstein (2010).

beteiligten Kindern Regeln aufgestellt zu haben. Hier liegt ein klarer Auftrag zur Prävention von sexuellen Grenzverletzungen und Übergriffen unter Kindern in der Kita vor.

Klare Regeln für Körpererkundungsspiele

Folgende Regeln sollten die Kinder untereinander erlernen und beachten:

- Jedes Kind entscheidet selbst, ob und mit wem es Körpererkundungen spielt.
- Es sollte maximal ein Alters- bzw. Entwicklungsabstand von ein bis zwei Jahren zwischen den beteiligten Kindern bestehen.
- Niemand darf ein anderes Kind verletzen oder ihm wehtun.
- Jedes Kind bestimmt selbst über den eigenen Körper.
- Man darf das Spiel jederzeit verlassen.
- Ein „Nein"/„Stopp" (auch nonverbal) muss akzeptiert werden.
- Es werden keine Gegenstände in eigene oder fremde Körperöffnungen gesteckt; keine Finger in fremde Körperöffnungen gesteckt (Ohren, Nase, Poloch, Vagina, Penis, Mund).[3]
- Hilfe holen ist wichtig und kein Petzen!
- Größere Kinder, Jugendliche und Erwachsene haben nichts bei Körpererkundungsspielen zu suchen.

(Enders, 2021; Maywald, 2022)

3.2 Umsetzung der Regeln im Kitaalltag

Was sind passende Momente und wie thematisiere ich die Regeln? Im Folgenden werden Überlegungen für die Umsetzung der Regeln für Körpererkundungsspiele dargelegt.

Praxiserfahrungen zeigen, dass es vielen pädagogischen Fachkräften schwerfällt, die Regeln im Alltag klar und präventiv zu benennen – aus Sorge, dadurch solche Spiele erst zu fördern („schlafende Hunde wecken"). Diese Annahme ist jedoch fachlich unbegründet und sorgt eher dafür, dass die Kinder keine Regeln

3 Kinder erforschen gern ihren eigenen Körper auf sinnliche Art und Weise. Riechen, schmecken, fühlen, sehen, tasten – das gehört alles dazu. Wenn sich also Kinder z. B. den eigenen Finger in die Vulva oder das Poloch stecken, ist dies normal. Es sollte lediglich ruhig und gelassen auf mögliche Verletzungsgefahren und Hygieneaspekte hingewiesen werden. Im Vordergrund darf jedoch das sinnliche Erleben für das Kind stehen. Gleichzeitig brauchen Kinder Unterstützung im Lernprozess, wann und wo solche Erkundungen in Ordnung sind (im geschützten Rahmen wie im Bad oder im Kinderzimmer zu Hause).

in Bezug auf Erkundungsspiele kennen. Das fördert grenzverletzendes Verhalten und schützt Kinder nicht. Die Hürde, dass sich ein Kind im Falle einer Grenzverletzung vertrauensvoll an eine pädagogische Fachkraft wendet, ist sehr viel höher, wenn das Kind meint, etwas vermeintlich Verbotenes getan zu haben. Grundsätzlich muss es also immer darum gehen, eine gemeinsame Kultur des Sprechens zu entwickeln und zu leben. Denn „nur wer Bescheid weiß, kann auch Bescheid sagen" (Landesfachstelle Prävention sexualisierter Gewalt NRW, 2025a).

Situationen unter Kindern aufgreifen

Regeln sollten z. B. anlassbezogen thematisiert werden – etwa wenn vermehrt Körpererkundungen unter Kindern beobachtet werden oder ein erhöhtes Interesse an sexualitätsbezogenen Themen besteht. Alters- und entwicklungsgerechte Bilderbücher sowie weitere Materialien für den Kitabereich können dabei unterstützend eingesetzt werden.[4]

Regeln authentisch vorleben – gelebte Sexuelle Bildung in der Kita:
Pädagogische Fachkräfte tragen die Verantwortung, das Recht auf sexuelle Selbstbestimmung nicht nur zu vermitteln, sondern auch im Alltag vorzuleben. Kinder orientieren sich stark an Vorbildern; daher ist es wesentlich, dass Regeln wie „Jedes Kind bestimmt über seinen Körper selbst" auch im Verhalten der Erwachsenen erkennbar sind. So sollten pädagogische Fachkräfte auch eigene Grenzen kennen und klar benennen können. Präventive Arbeit geht demzufolge über das Erklären einzelner Regeln hinaus: Sie erfordert eine reflektierte Haltung, fundiertes Fachwissen zu professioneller Nähe und Distanz sowie Grenzachtung und regelmäßige Teamreflexionen. Eine wertschätzende Feedbackkultur unterstützt pädagogische Fachkräfte darin, ihr eigenes Verhalten kontinuierlich zu hinterfragen und ihre Professionalität weiterzuentwickeln.

Reflexionsfragen:

- Haben Sie Erinnerungen an Körpererkundungsspiele in Ihrer Kindheit? Wenn ja, sind die Gedanken daran eher angenehm oder unangenehm?
- Was meinen Sie: Zeigen alle Geschlechter gleich viel Interesse an dieser Art von Spiel?
- Gibt es für Sie aus persönlicher oder fachlicher Sicht Gründe, die für Sie dagegensprechen, Körpererkundungsspiele in der Kita zuzulassen und pädagogisch zu begleiten (z. B. mit Regeln)?
- Gibt es in Ihrem Team unterschiedliche Haltungen zu Körpererkundungsspielen? Wenn ja, welche sind das?

4 Tipps zu Bilderbüchern finden Sie im Literaturverzeichnis.

- Versuchen Sie in eigenen Worten zu formulieren, was Kinder bei Körpererkundungen mit sich selbst und mit anderen lernen (können).
- Welche klaren Regeln haben Sie als Team bereits zum Thema professionelle Nähe und Distanz vereinbart? In welchen Situationen sind Sie unsicher im Kitaalltag?

4. Zusammenarbeit mit Familien

Für eine gelungene pädagogische Arbeit mit den Kindern ist die enge Zusammenarbeit mit den Bezugspersonen von großer Bedeutung. Im Bereich Sexuelle Bildung, insbesondere die Begleitung der kindlichen Sexualität, ist es wichtig, die Eltern an geeigneten Stellen einzubeziehen. Wenn beide Seiten in engem Austausch stehen, kann dies zu einer Entwicklungsförderung des Kindes beitragen.

Nährboden für eine gute Erziehungspartnerschaft ist die Wertschätzung aller Familien

Neben der notwendigen Transparenz und dem aktiven Einbezug von Eltern in sexualpädagogische Prozesse ist es zudem zentral, dass pädagogische Fachkräfte allen Familienformen mit Offenheit und Wertschätzung begegnen. **Regenbogenfamilien** sollen sich in der Kita ebenso willkommen, gesehen und respektiert fühlen wie Familien, die dem traditionellen gesellschaftlichen Familienbild entsprechen. Gleichzeitig bedarf es einer sensiblen Wahrnehmung möglicher struktureller Benachteiligungen, mit denen insbesondere queere Eltern – etwa lesbische Paare – konfrontiert sein können. Diskriminierungen aufgrund sexueller Orientierung oder familiärer Lebensform dürfen im pädagogischen Alltag keinen Raum finden und müssen aktiv von Kitateam, Leitung und Trägerverantwortlichen abgebaut werden.

Pädagogische Fachkräfte nehmen im Alltag wahr, mit welchen Eltern sie gut zurechtkommen und mit welchen eine Kommunikation schwieriger ist. Die Gründe für eine erschwerte Kommunikation sind vielfältig und mittels Selbstreflexionen oder Fallbesprechungen im Team zu erörtern. Denn das Ziel muss stets im Sinne des Kindeswohls sein, eine kontinuierliche Erziehungspartnerschaft mit den Eltern zu gewährleisten (§ 22a Absatz 2 Satz 1 SGB VIII). Ein guter Nährboden für eine gelungene Erziehungspartnerschaft zu sexualitätsbezogenen Inhalten besteht aus Offenheit, Dialogbereitschaft und Respekt. Haben pädagogische Fachkräfte bereits eine gelungene Beziehung zu den Bezugspersonen des Kindes aufgebaut, wird dies von Vorteil sein, wenn sie z. B. beginnen, im Entwicklungsgespräch über die psychosexuelle Entwicklung des Kindes zu sprechen.

Die Erziehungs- und Bildungspartnerschaft im Bereich der Sexuellen Bildung fängt im besten Fall mit einem offenen Dialog bei der Aufnahme des Kindes in

der Kita an. Wie dieser Start gelungen gestaltet werden kann und welche weiteren Anlässe mit Eltern genutzt werden sollten, wird im nächsten Kapitel aufgezeigt. Es geht außerdem um Konflikte, die zwischen dem Kitateam und Eltern entstehen können.

4.1 Mit dem Aufnahmegespräch fängt es an

Das sexualpädagogische Konzept für Eltern aktiv bereitstellen

Für die meisten Familien ist das erste ausführliche Gespräch in der Kita häufig das Aufnahmegespräch. Dieses Gespräch sollte u. a. dafür genutzt werden, den sexualpädagogischen Handlungsleitfaden sowie das Schutzkonzept der Kita vorzustellen.[5] Gerade weil bekannt ist, dass das Thema Sexualität oftmals mit großer Scham besetzt ist und Unsicherheiten bei Erwachsenen hervorruft, setzen wir hier den ersten sicheren Rahmen für ein Gespräch. Das Konzept wird unaufgefordert vorgelegt und wenn notwendig, in der Sprache der Bezugspersonen zugänglich gemacht.[6]

Beide Seiten haben etwas von einem Austausch:

- Die Eltern können nun direkt Fragen und Zweifel zum Umgang mit den Kindern und zur Haltung der Einrichtung loswerden. Eltern, die strikt dagegen sind, dass und wie das Thema fachlich begleitet wird, dürften an der Stelle entscheiden, ihr Kind zukünftig nicht in dieser Kita betreuen zu lassen.[7] Die Eltern erfahren zudem, wo und wie sie sich beschweren oder Sorgen äußern können (Maywald, 2022).
- Die Kita signalisiert von Beginn an: Wir sprechen über kindliche Sexualität, Prävention und Aufklärung; wir haben ein Handlungskonzept dazu, wie wir mit den Kindern umgehen, z. B. zum Umgang mit Nacktheit und sexuellen Grenzverletzungen unter Kindern. Und ja, alle pädagogischen Fachkräfte wickeln die Kinder, auch Männer*.

Entscheiden sich die Eltern für die Kita, bieten sich im Verlauf der Jahre bis zum Schuleintritt des Kindes weitere Gelegenheiten, mit ihnen Gespräche über kindliche Sexualität zu führen.

Kindliche Sexualentwicklung sachlich und unaufgeregt in Entwicklungsgesprächen thematisieren

1. Entwicklungsgespräche
Nutzen Sie hier die Möglichkeit, die psychosexuelle Entwicklung des jeweiligen Kindes genauso selbstverständlich zu besprechen wie andere Entwicklungsbereiche, etwa Kognition und Sprache. Verdeutlichen Sie, wenn nötig, dass eine sexualfreundliche Begleitung kindlicher Sexualität zur Erhaltung und Förde-

5 Wenn Sie sich als Team noch im Prozess der Erstellung dieser Konzepte befinden, könnten Sie z. B. das Bildungsprogramm Ihres Bundeslandes heranziehen oder Broschüren für Eltern nutzen. Tipps dazu finden Sieim Literaturverzeichnis.
6 Etwa mithilfe einer dolmetschenden Person beim Aufnahmegespräch, die das gesamte Gespräch übersetzt, mit einer Übersetzungs-App oder einer übersetzten Zusammenfassung der Kerninhalte des Konzepts.
7 Die freie Wahl ist mit Sicherheit nicht für alle Eltern an der Stelle gegeben, wenn sie z. B. keinen anderen Kitaplatz in Aussicht haben oder dringend ihre Care- oder Erwerbsarbeit wieder aufnehmen müssen.

rung von Gesundheit beiträgt (Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft, 2014). Bereiten Sie das Gespräch z. B. mithilfe des Bildungsprogramms Ihres Bundeslands sowie eines Beobachtungsinstruments vor, dass die kindliche sexuelle Entwicklung in all seinen Facetten berücksichtigt.[8]

2. Informations- bzw. Elternabende und Informationen

Regelmäßige Informationsabende sollten stattfinden zu Themen wie kindliche Sexualität, sexuelle Grenzverletzungen und sexuelle Übergriffe unter Kindern, Präventionsarbeit in der Kita und zu Hause, Täter*innenstrategien, Sexuelle Bildung in der Kita (Vorstellung des einrichtungsspezifischen Konzepts und des Bildungsplans). Achten Sie als Team unbedingt darauf, dass Sie einen vertrauten, niedrigschwelligen Austausch zwischen Kitaleitung, Bezugspersonen und pädagogischen Fachkräften ermöglichen. Eine externe Moderation/referierende Person kann hierbei hilfreich sein, um das Thema zu versachlichen und Expert*innenwissen an die Eltern weiterzugeben. Bei besonders herausfordernden Elterngruppen bietet es sich an, den Schwerpunkt auf den Bereich Kinderschutz und Prävention zu legen. Praxiserfahrungen zeigen, dass die wichtigste Kompetenz von pädagogischen Fachkräften für den Einbezug der Eltern in das Thema Sexuelle Bildung die Dialogbereitschaft ist.

Auch die Dokumentation zu aktuellen Angeboten oder Projekten rund um Körper, Geschlecht, Gesundheit etc. sollten genauso selbstverständlich für die Eltern zugänglich gemacht werden wie Bastelaktionen im Frühling.

Das Angebot nutzen – Broschüren und Flyer auslegen

Gut sichtbar für alle Eltern können Sie regelmäßig beispielsweise Flyer zu Beratungsadressen, Broschüren zu kindlicher Sexualität und Prävention sexualisierter Gewalt auslegen (Broschüren sind z. B. erhältlich bei den folgenden Fachstellen: BIÖG[9], Petze e. V., Zartbitter e. V. und Strohhalm e. V.). Nach und nach kann das Thema Sexuelle Bildung zu einem selbstverständlichen Part der täglichen Bildungsarbeit werden.

3. Anlassbezogene Gespräche

Ein möglicher Anlass wäre: Es gibt den Verdacht, Beobachtungen oder konkrete Beschwerden von Kindern, dass sexuelle Übergriffe unter Kindern in der Einrichtung vorgefallen sind. Hier muss wohlüberlegt, zügig und besonnen als Team gehandelt werden. Sofern die beteiligten Kinder bekannt sind, müssen zeitnah Gespräche mit deren Eltern (jeweils separat) geführt werden. Diese Gespräche werden von mindestens zwei pädagogischen Fachkräften, ggf. mit Unterstützung externer Beratung, vorbereitet, in einem geschützten Rahmen durchgeführt und gut dokumentiert.

8 Wenn Sie sich als Team noch im Prozess der Erstellung dieser Konzepte befinden, könnten Sie z. B. das Bildungsprogramm Ihres Bundeslandes heranziehen oder Broschüren für Eltern nutzen. Tipps dazu finden Sieim Literaturverzeichnis.

9 Bundesinstitut für öffentliche Gesundheit, vormals Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung

4. Tür- und Angelgespräche

Zur „Rushhour" des pädagogischen Alltags, der Bring- und Abholsituation, lässt es sich manchmal nicht vermeiden, dass bestimmte Informationen im Rahmen von Tür- und Angelgesprächen ausgetauscht werden. Hier sollten, wenn möglich, nur allgemeine Informationen an die Eltern rausgehen, wie etwa „Ihr Kind hat heute eingenässt." oder „Damit Sie Bescheid wissen, Ihr Kind hat uns heute gefragt, wo die Babys herkommen. Wir haben dazu das Bilderbuch XY angesehen.". Wichtig wäre es innerhalb dieser kurzen Interaktionen, den Eltern Gespräche in ruhigem Rahmen anzubieten, falls weiterer Gesprächsbedarf besteht. Auch hier gilt es feinfühlig und empathisch an alle Eltern heranzutreten, egal welchen Hintergrund (Nationalität, Religion, sexuelle Orientierung etc.) diese Personen haben.

5. Wenn das Thema zu Konflikten führt

Unwissenheit kann z. B. zu Missverständnissen führen

Eigentlich sollte es sehr einfach sein, eine breite Zustimmung der gesamten Elternschaft im Bereich Sexualpädagogik in der Kita zu haben. Dies ist in der Realität jedoch aufgrund einer heterogenen Elternschaft häufig nicht der Fall. Es wird aus unterschiedlichen Gründen immer Erziehungsberechtigte geben, die das Thema nicht in der Kita sehen bzw. dort verorten wollen.[10] Gründe dafür könnten sein:

- Eltern halten das Thema Aufklärung für zu früh und wollen alles rund um Sexualität von ihren Kindern (noch) fernhalten.
- Erziehungsberechtigte, die eine Auseinandersetzung mit kindlicher Sexualität aus religiösen, ethischen oder kulturellen Gründen ablehnen.
- Ängstliche, unsichere Eltern, die dem Thema gegenüber skeptisch sind (Bienia & Kägi, 2021).

Eine Unsicherheit oder Ablehnung des Themas kann z. B. durch eigene Erfahrungen von sexualisierter Gewalt oder durch Unwissenheit entstehen. Eine Tabuisierung im eigenen Aufwachsen kann, sofern nicht ausreichend reflektiert und neues Wissen angeeignet wurde, ebenfalls an eigene Kinder weitergegeben werden.

Konflikt als Anlass für Dialoge betrachten

Spannungen oder Konflikte mit einzelnen Eltern oder Elterngruppen gilt es erst mal wahrzunehmen. Pädagogische Fachkräfte in Kitas können nicht alle gesellschaftlichen und persönlichen Spannungen auflösen. Das Team der Einrichtung muss stets dialogbereit bleiben. Das gilt auch für das bereits erwähnte Beispiel, dass eine Familie nicht möchte, dass ihr Kind im Garten mit Windel unterm Rasensprenger herumläuft. In diesem Fall befinden sich die pädagogischen

10 Genauso wird es immer Erziehungsberechtigte geben, die gegen Sexuelle Bildung an Schulen sind, obwohl dieses Thema gesetzlich verankert ist.

Fachkräfte in einem Konflikt zwischen dem Elternwille und dem, was das Kind möchte (Kindeswille). Außerdem greift hier das sexualpädagogische Konzept, das stets auf Gesetzen und Bildungsplänen basieren muss (z. B. den UN-Kinder- und Menschenrechten, SGB VIII). Für das Kind geht es um die sexuelle Selbstbestimmung. Wenn es im Sommer unter dem Rasensprenger im Garten mit Unterhose herumlaufen möchte, darf es dies, je nach Konzept der Kita, prinzipiell tun.

An diesem Konflikt zwischen Elternhaus und Kita wird ein Handlungsbedarf deutlich. Viele pädagogische Fachkräfte sind ratlos, wenn es zu dieser Art von Konflikt kommt. Denn hier spielen u. a. um tief verwurzelte Werte, Normen und Identitätsaspekte auf beiden Seiten sowie Fach- und Erfahrungswissen auf der pädagogischen Seite eine große Rolle. Wie gelangt man in solchen Situationen überhaupt zu Lösungen, die für beide Seiten in Ordnung sind und das Wohl des Kindes im Blick haben?

Hier sei ein äußerst hilfreicher Ansatz für die Praxis von Louise Derman-Sparks erwähnt: „Culturally Responsive Care", also eine Betreuung, die soziokulturelle Werte berücksichtigt (Höhme, 2017). In Bezug auf kulturelle Differenzen zwischen Team und Familie spricht sie vom „Zusammenweben professioneller und familiärer Praktiken" (ebd. 2017, S.96). Demgegenüber würde die Handlungsweise eines „Entweder-oder-Lösungswegs" stehen. Bei Derman-Sparks' Ansatz geht es darum, etwas Neues, bisher noch nicht Gedachtes als Lösung zu finden. Dieser Dialog mit der Familie findet auf Augenhöhe mit den Eltern, also partnerschaftlich statt. Dem zugrunde liegt das Prinzip des Dialogs, des Lernens voneinander. Dies setzt die Fähigkeit des Zuhörens voraus.

Derman-Sparks entwickelte einen hilfreichen Ansatz für die Praxis

Die „Culturally Responsive Care" basiert auf einer vorurteilsbewussten, offenen Haltung gegenüber der Familie und den Vorstellungen der Eltern zur Erziehung des Kindes. Derman-Sparks teilt den Prozess der Konfliktlösung mit Eltern in drei Schritte ein. Der erste Schritt besteht für die pädagogische Fachkraft darin, die Unterschiede in den Vorstellungen über Erziehung von Kindern anzuerkennen und die eigenen kulturellen Normen nicht als universell gültig zu verstehen. Eigene Gefühle, Unbehagen, Ärger und Frustration, die womöglich durch die Situation ausgelöst sind, werden wahrgenommen und reflektiert. „Vermeide die vorschnelle Zuschreibung, dass die Art und Weise, in der die Familie agiert, das Problem ist" (ebd., S. 96). Nun wird ein Elterngespräch vereinbart. Zeigen Sie den Eltern an dieser Stelle, dass es Ihnen um das Wohl ihres Kindes geht und Sie besser verstehen möchten, was ihre Beweggründe sind.

Im zweiten Schritt erfolgen in dem vereinbarten Gespräch Nachfragen. Sie sammeln Informationen über die „speziellen kulturellen Vorstellungen, Überzeugungen und Werte der Familie" (ebd.). Stellen Sie Fragen, wie etwa „Wie gehen Sie zu Hause damit um, wenn Leila nackt sein will?", und versuchen Sie, offen zu bleiben. Höre Sie genau zu, anstatt zu werten und Ihrem Gegenüber

eigene Erfahrungen bzw. Fachwissen überzustülpen. (In diesem Schritt geht es noch nicht um eine Lösungsfindung.) Anschließend reflektieren Sie, wie es Ihnen nach dem Gespräch geht und welche Informationen Sie über die Familie erhalten haben. Bei Bedarf nach Austausch und gemeinsamer Reflexion wenden Sie sich an Kolleg*innen oder Ihre Leitung.

Der dritte Schritt beinhaltet, sich aufeinander einzustellen. Dies ist der Teil der Problemlösung, in dem alle Informationen von beiden Seiten zusammenfließen. Im Fall des oben beschriebenen Kindes, das im Sommer nicht unbekleidet im Garten spielen darf, könnte dies bedeuten: Im erneuten Gespräch mit der Familie dürfen beide Seiten Ideen für eine Lösung einbringen. Die der Eltern werden von Ihnen nicht abgewertet; das Gespräch sollte wohlwollend gestaltet werden. Dieser letzte Schritt bedeutet also, wenn möglich, eine Lösung zu finden, die für beide Seiten und das Kind in Ordnung ist. Dem Ansatz „Culturally Responsive Care" liegt eine Haltung zugrunde, die eines kontinuierlichen Reflexions- und Lernprozesses bei pädagogischen Fachkräften bedarf und nicht ohne Mühe verläuft, von der aber alle Beteiligten profitieren (Derman-Sparks, 2013).

Aussagen haben ihre Grenzen

Für den Fall, dass das Team mit menschenfeindlichen Aussagen durch Eltern konfrontiert wird, muss eine klare Grenze gezogen werden. Äußerungen, die z. B. queere Personen abwerten, sollten nicht toleriert werden. Hier geht es nicht mehr um Dialogbereitschaft der pädagogischen Fachkräfte, sondern um die Achtung von Menschenrechten, die klare Positionierung gegen gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit, etwa Rassismus, Queerfeindlichkeit etc.[11]

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Bezugspersonen der Kinder möglichst von Anfang an ins Thema einbezogen werden sollten. Das proaktive Ansprechen bei Aufnahme-, Entwicklungs-, Tür- und Angelgesprächen sowie an Informations- bzw. Elternabenden ist ein fester Bestandteil pädagogischer Arbeit.

11 Aus Art. 4 GG (Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz) lässt sich ableiten, dass pädagogische Fachkräfte keine politischen, religiösen oder ideologischen Positionen bevorzugen dürfen. Jeder Kitaträger muss ein Leitbild entwickeln, das auf demokratischen Grundwerten und Menschenrechten aufbaut. Demokratiefeindlichen Äußerungen, die Gruppen von Menschen abwerten, gilt es entschieden entgegenzutreten.

Reflexionsfragen:

- Hatten Sie schon mal Konflikte mit Eltern? Wenn ja, welchen Umgang haben Sie bisher in Konfliktsituationen mit Eltern gefunden?
- Welche Haltungen oder Meinungen von Eltern sind für Sie persönlich inakzeptabel? Begründen Sie dies.
- Welche Haltungen oder Meinungen sollte die Kita aufgrund von Gesetzen und Menschen- sowie Kinderrechten nicht tolerieren? Wo ist die Grenze zu ziehen im Kontakt mit Eltern?
- Welche Machtverhältnisse bestehen zwischen Ihnen als pädagogischer Fachkraft bzw. dem Team und den Eltern/Familien?
- Welche Verantwortung tragen Sie im Bereich der Zusammenarbeit mit Eltern?
- Welche (Familien-)Kulturen sind Ihnen (noch) fremd? Warum? Was bestehen für Vorurteile über „diese" Kultur? Wie können Sie diese Vorurteile oder Annahmen überprüfen/widerlegen/reflektieren?

4.2 Ein sexualpädagogisches Konzept für die Kita: Sicherheit für Kinder, Eltern und pädagogische Fachkräfte

Regeln im Konzept verankern

Wenn Sexuelle Bildung in der Kita gelingend umgesetzt werden soll, müssen zwei Ebenen in den Blick genommen werden: Einerseits ist die Einrichtungskultur, die durch eine kindzentrierte und selbstreflexive Haltung der pädagogischen Fachkräfte aktiv gestaltet wird, von zentraler Bedeutung, andererseits ist die Einrichtungsstruktur, die den pädagogischen Alltag maßgeblich mitorganisiert, relevant. Beide Ebenen sollten in einem sexualpädagogischen Konzept erarbeitet und zusammengeführt werden. Bei der Erarbeitung und Ausgestaltung eines solchen Konzepts und den damit zu entwickelnden sexualpädagogischen Standards ist es wichtig, dass das gesamte Kitateam, also alle Teammitglieder beteiligt werden. Durch eine partizipative Entwicklung können pädagogische Fachkräfte ihr Wissen sowie ihre methodische Handlungskompetenz erweitern. Zudem besteht die Chance, die eigene sexuelle Sozialisation zu reflektieren, wodurch ein fachlicher Umgang mit kindlicher Sexualität geebnet werden kann und Pädagog*innen eine größere Handlungskompetenz erlangen (Kröger, 2021).

Diese Aspekte sind von zentraler Bedeutung, da es nicht dem Zufall überlassen werden darf, ob Fachkräfte in Kitas professionell sexualpädagogisch arbeiten. Kinder haben ein Recht auf Bildung und Information und somit auch ein Recht auf Ansprechpartner*innen, die ihnen Fragen rund um sexuelle Themen kind-

zentriert und sachlich richtig erklären (Schnurr, 2025). Die Konzeptgestaltung sollte somit immer auf der Grundlage theoretisch fundierten Wissens vorgenommen werden und daher kann es auch sinnvoll sein, dass sich Kitas von einer externen sexualpädagogischen Fachkraft beraten und begleiten lassen.

Individuelle sexualpädagogische Konzepte

Grundsätzlich ist es wichtig, ein individuelles Konzept, das auf die Bedingungen der jeweiligen Kita abgestimmt wird, zu entwickeln, weshalb auch vom Kopieren bereits bestehender sexualpädagogischer Konzepte abzusehen ist. Nur so kann Beliebigkeit vermieden und eine hohe pädagogische Qualität gesichert werden (Kröger, 2021). Ein sexualpädagogisches Konzept dient dem Team als Kompass und kann insbesondere die Sprachfähigkeit gegenüber den Eltern erhöhen. Gerade wenn Erziehungsberechtigte verunsichert sind und Fragen zur Sexuellen Bildung haben, kann mithilfe eines Konzepts ein gemeinsamer und transparenter Austausch gefördert werden (Nitschke, 2021).

Inhaltliche Aspekte sexualpädagogischer Konzepte

Inhaltlich werden in einem sexualpädagogischen Konzept zunächst die Bedeutung und Relevanz der Sexuellen Bildung sowie die Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte beschrieben. Thematische Elemente beziehen sich u. a. auf die Beschreibung kindlicher Sexualität in Differenz zur Erwachsenensexualität sowie auf die Festlegung einer einheitlichen und professionellen Sprache, wenn es um die Benennung von Geschlechtsorganen und die fachliche Beschreibung kindlicher Sexualität geht. Wie auf kindliche Fragen rund um Sexualität professionell reagiert werden kann, wird ebenfalls aufgegriffen (Schnurr, 2025). Darüber hinaus wird die psychosexuelle Entwicklung der Kinder sichtbar gemacht und eingeordnet sowie der präventive Ansatz Sexueller Bildung erläutert. Auch der Aspekt der Elternarbeit findet hier seinen Platz. Im Konzept wird deutlich, wie der Umgang mit Körpererkundungsspielen gestaltet wird, welche Regeln dabei gelten müssen und wie mit möglichen sexuellen Übergriffen unter Kindern umgegangen wird. Hier empfiehlt es sich, einen konkreten Handlungsleitfaden zu entwickeln und einzubauen, um in herausfordernden Krisensituationen eine größere Handlungssicherheit zu erfahren (ebd.).

Darüber hinaus werden der Auftrag und die praktische Umsetzung einer geschlechtersensiblen Pädagogik, die alle Kinder als selbstverständlichen Teil der Gemeinschaft mitdenkt, beschrieben.

Generell darf der prozesshafte Charakter eines Konzepts nicht unbeachtet bleiben. Ein sexualpädagogisches Konzept ist kein einmaliges in sich geschlossenes Projekt, was bedeutet, dass eine regelmäßige Evaluation und Anpassung stattfinden muss (Maywald, 2024).

Beginnen Kitateams mit der Ausarbeitung ihres sexualpädagogischen Konzepts, ist die partizipative Einbindung der Elternschaft über die Elternvertreter*innen sinnvoll, damit sich niemand übergangen und überhört fühlt. Zur Absicherung kann auch die Einbeziehung des Trägers hilfreich sein. In einem weiteren Schritt

kann sich das Team dann das bestehende pädagogische Gesamtkonzept anschauen, da hier häufig sexualpädagogische Fragestellungen in Ansätzen mitgedacht werden. Es geht zunächst darum, sich einen strukturierten Überblick zu verschaffen und zu analysieren, wo das Team gegenwärtig steht. Zudem sollte der Handlungsauftrag in Bezug auf Sexuelle Bildung geklärt werden, was über die Bildungsprogramme für Kitas der jeweiligen Bundesländer erfolgt, in denen inhaltliche Aspekte der Sexuellen Bildung beschrieben sind (Nitschke, 2021). Sind diese ersten einleitenden Schritte gegangen, ist es von Vorteil, wenn sich das Gesamtteam zunächst auf gemeinsame Ziele verständigt, die durch das zukünftige sexualpädagogische Konzept erreicht werden sollen. Hier stehen eine geschlechtersensible Handlungspraxis, eine sexualfreundliche Haltung, die es Kindern ermöglicht, einen positiven Zugang zu ihrem Körper und ihrer Identität zu erlernen, sowie der Schutz der Kinder vor sexualisierter Gewalt im Mittelpunkt. Sinnvoll ist es, wenn individuelle Ziele so konkret wie möglich benannt werden und sowohl die Aufgabenverteilung als auch die Verantwortungsgebiete aller Beteiligten differenziert und erkennbar beschrieben werden.

Für Kitateams, insbesondere große Gruppen, ist es erforderlich, die Aufgaben während des Erstellungsprozess eindeutig aufzuteilen. Die Verantwortung sollte nicht ausschließlich bei der Kitaleitung liegen. Nur so kann es gelingen, dass sich sämtliche Personen im Team verantwortlich und zugehörig fühlen, wodurch es eher vermieden wird, dass das Konzept nach der Fertigstellung unberücksichtigt in der Schublade des Leitungsbüros liegt und dort in Vergessenheit gerät.

Die Umsetzungsphase kann durch sexualpädagogische Teamfortbildungen Unterstützung finden. In einer sich anschließenden Veröffentlichungsphase ist es empfehlenswert, gemeinsam mit den Elternvertreter*innen einen Elternabend zu gestalten. Auf diesem wird den Fragen der Erziehungsberechtigten Raum gegeben und eine möglichst große Transparenz erkennbar. Dadurch kann das Vertrauen in die Pädagog*innen der Kita und deren fachliche Kompetenzen gestärkt werden (Maywald, 2024).

5. Ausblick: Sexuelle Bildung professionell gestalten

Sexuelle Bildung ist ein zentraler Bestandteil frühkindlicher Bildung, Erziehung und Betreuung. Für pädagogische Fachkräfte bedeutet das: Die Begleitung kindlicher Sexualität gehört untrennbar zum beruflichen Selbstverständnis und zur täglichen Praxis. Kinder haben ein Recht auf Schutz, Beteiligung und auf altersgerechte Antworten zu Fragen rund um Körper, Gefühle und Beziehungen. Dies anzuerkennen und professionell umzusetzen, ist Ausdruck einer verantwortungsvollen, kindzentrierten Pädagogik. Damit Sexuelle Bildung nicht projekthaft behandelt wird, muss sie verbindlich in die Aus- und Weiterbildung von pädagogischen Fachkräften integriert sein. Neben dieser fachlichen Basis braucht es Räume zur Reflexion und Fortbildungen, die praxisnah unterstützen – unabhängig davon, ob eine Kita im ländlichen oder urbanen Raum liegt.

Das Thema erfordert eine sexualfreundliche Haltung, die Vielfalt anerkennt und bejaht

Im Alltag sind Kitateams gefordert, eine sexualpädagogische Haltung zu entwickeln, die Vielfalt anerkennt, Geschlechtergerechtigkeit lebt und die Rechte der Kinder in den Mittelpunkt stellt. Dies gelingt nicht allein durch Symbole – ein Regenbogenschild im Eingangsbereich ist ein Anfang, aber kein Konzept. Es braucht gelebte Praxis: ein wachsames, zugewandtes Team, das Kindern Schutz und Orientierung bietet und ihnen Selbstbestimmung ermöglicht. Dazu gehört auch die klare Abgrenzung gegenüber gesellschaftlichen und politischen Strömungen, die Sexuelle Bildung als „Frühsexualisierung" diskreditieren. Pädagogische Fachkräfte übernehmen hier eine doppelte Verantwortung: Sie schützen Kinder nicht nur praktisch, sondern treten auch öffentlich für ein demokratisches, inklusives Bildungsverständnis ein. Vielfalt, queere Lebensrealitäten und alternative Familienmodelle sind dabei keine Randthemen, sondern elementare Bestandteile eines aktuellen Bildungsauftrags.

Wenn ein Team kontinuierlich im Gespräch bleibt, Haltung entwickelt und sich mit Unterstützung von Fachberatung oder Fortbildung weiterqualifiziert, entsteht ein tragfähiges sexualpädagogisches Konzept. Es macht die Einrichtung zu einem Ort, an dem sich alle Kinder und deren Bezugspersonen sicher, gesehen und respektiert fühlen. Sexuelle Bildung in der Kita braucht pädagogische Fachkräfte, die sich immer wieder mit dem Thema befassen, dabei reflektiert sind und mutig handeln.

6. Fragen und Aufgaben zur Bearbeitung des Textes

Aufgabe 1:

Beobachten Sie gezielt ein Kind aus Ihrer Einrichtung. Welche Lernaufgaben hat dieses Kind zurzeit im Bereich der psychosexuellen Entwicklung? Nehmen Sie sich einen Beobachtungsbogen zur Unterstützung, der Entwicklungsphasen kindlicher Sexualität aufgreift (z. B. SEBAKO).

Aufgabe 2:

Ein Elternteil liest sich den Aushang im Flur durch. Es handelt sich um die Regeln für Körpererkundungsspiele, die Sie aktuell in der Gruppe thematisieren. Aufgebracht kommt der Elternteil zu Ihnen: „Was sind das für Spiele? Wieso sind die hier erlaubt? Ich möchte darüber besser informiert werden!"

Wie können Sie in dieser Situation reagieren? Wie würden Sie mit eigenen Worten Körpererkundungsspiele beschreiben?

Üben Sie dies in einem Rollenspiel zu zweit oder zu dritt. Nehmen drei Personen teil, geht eine in eine beobachtende Rolle. Diese Person gibt Ihnen anschließend Feedback zu Mimik, Gestik, Sprechanteilen und sonstigen wichtigen Beobachtungen. In dieser Übung können Sie praxisnah lernen, welche Argumente Sie für Sexuelle Bildung haben und wie Ihre Gesprächsführung in solchen herausfordernden Momenten mit Eltern gelingen kann.

Frage 1:

Welche Familienformen werden in den Bilderbüchern abgebildet, die Sie den Kindern aktuell in der Einrichtung zur Verfügung stellen?

Frage 2:

Wie wird in Ihrer Kita sexuelle und geschlechtliche Vielfalt sichtbar?

6.1 Literatur und Empfehlungen zum Weiterlesen

Literaturverzeichnis

Ben Sabeur, N. (2021). Sexuelle Bildung und Erziehung in Kindertageseinrichtungen – Wie kann dies didaktisch gelingen? In K. Biena, & S. Kägi (Hrsg.), *Kindliche Sexualität in Kindertageseinrichtungen. Pädagogische, psychologische, soziologische und rechtliche Zugänge* (S. 82–100). Weinheim: Beltz Juventa.

Berkels, T. (2025). SEBAKO. *Beobachtungsbogen für die psychosexuelle Entwicklung im Kindergarten.* https://www.lustlogisch.de/sebako

Bienia, O., & Kägi, S. (2021). *Kindliche Sexualität in Kindertageseinrichtungen. Pädagogische, psychologische, soziologische und rechtliche Zugänge.* Weinheim: Beltz Juventa.

Derman-Sparks, L. (2013). Prejudice, Bias, and Inequity in the Lives of Infants and Toddlers. In: E. A. Virmiani, & P. L. Mangione (Hrsg.), *A Guide to Culturally Responsive Care* (Second Edition). https://openlab.bmcc.cuny.edu/ece-209-seminar-spring-2023-j-longley/wp-content/uploads/sites/2154/2021/09/itguidesensitivecare.pdf

Enders, U., Wolters, D. (2009). *Wir können was, was ihr nicht könnt!* Köln: mebes & noack.

Enders, U. (2021). *Grenzen achten. Schutz vor sexuellem Missbrauch in Institutionen. Ein Handbuch für die Praxis*. 3. Auflage, Köln: Kiepenheuer & Witsch.

Freund, U., & Riedel-Breidenstein, D. (2010). *Sexuelle Übergriffe unter Kindern. Handbuch zur Prävention und Intervention* (4. Aufl.). Köln: mebes & noack.

Gebhardt, D., & Nuss, F. M. (2023). Intergeschlechtlichkeit bei Kindern. Pädagogische Fachkräfte und ihr Auftrag der Förderung von Selbstbestimmung. In M. Göb (Hrsg.), *Zukunftshandbuch Kindertageseinrichtungen*, 04/23 (S. 22–33). Regensburg. https://www.erzieherin.de/files/Academics/Kita_Beitrag_Nuss_Gebhardt.pdf

Gesellschaft für Sexualpädagogik (2025). *Was ist Sexuelle Bildung?* https://gsp-ev.de/sexuelle-bildung/was-ist-sexuelle-bildung/

Höhme, E. (2017). Wenn Kitakultur und Familienkulturen in Konflikt geraten. In Institut für den Situationsansatz/Fachstelle Kinderwelten (Hrsg.), I*nklusion in der Kitapraxis: Die Zusammenarbeit mit Eltern vorurteilsbewusst gestalten* (S. 93–100). Berlin: Was mit Kindern GmbH.

Institut für den Situationsansatz/Fachstelle Kinderwelten (Hrsg.) (2017). *Inklusion in der Kitapraxis: Die Zusammenarbeit mit Eltern vorurteilsbewusst gestalten.* Berlin: Was mit Kindern GmbH.

Kägi, S. (2023). Kindliche Sexualität in Kindertageseinrichtungen begleiten. In D. Höblich, & D. Mantey (Hrsg.), *Handbuch Sexualität und Soziale Arbeit* (S. 108–118). Weinheim: Beltz Juventa.

Kröger, M. (2021). *Kinderschutz: Sexualerziehung in der Kita: Basiswissen, Fallbeispiele, Reflexionsfragen und Checklisten für Team- und Elternarbeit.* Kevelaer: Don Bosco.

Landesfachstelle Prävention sexualisierter Gewalt (2025a). Baustein 6: Sexuelle Bildung. *Baustein 6: Sexuelle Bildung – Landesfachstelle Prävention sexualisierte Gewalt*

Landesfachstelle Prävention sexualisierter Gewalt (2025b). *Sexuelle Bildung in sozialen Medien und Prävention sexualisierter Gewalt.* https://psg.nrw/magazin/sexuelle-bildung-soziale-medien

Linke, T. (2023). Sexualität im Lebenslauf. Kinder und Jugendliche. In D. Höblich, & D. Mantey (Hrsg.), *Handbuch Sexualität und Soziale Arbeit* (S.18–27). Weinheim: Beltz Juventa.

Maywald, J. (2022). *Sexualpädagogik in der Kita*. Freiburg i. Br.: Herder.

Maywald, J. (2024). *Sexualpädagogik in der Kita. Sexuelle Bildung und Schutz vor sexualisierter Gewalt*. Freiburg i. Br.: Herder.

Nitschke, J. (2021). Kindliche Sexualität im Wandel der Zeit und was Kindertagesstätten heute aus der Geschichte lernen können. In K. Bienia, & S. Kägi (Hrsg.), *Kindliche Sexualität in Kindertageseinrichtungen. Pädagogische, psychologische, soziologische und rechtliche Zugänge* (S. 37–51). Weinheim: Beltz Juventa.

pro familia (2025). *Sexuelle Bildung*. https://www.profamilia.de/ueber-pro-familia/landesverbaende/landesverband-baden-wuerttemberg/sexuelle-bildung

Quindeau, I. (2021). Die infantile Sexualität. In I. Quindeau, & M. Brumlik (Hrsg.), *Kindliche Sexualität* (S. 24–44). Weinheim: Beltz Juventa.

Schmidt, G. (2012). Kindersexualität. Konturen eines dunklen Kontinents. In I. Quindeau, & M. Brumlik (Hrsg.), *Kindliche Sexualität* (S. 60–70). Weinheim: Beltz Juventa.

Schnurr, H. (2025). 13 Fragen zum sexualpädagogischen Konzept. *kindergarten heute. Sexuelle Bildung und Schutz vor sexualisierter Gewalt. Sexualpädagogik in der Kita, 55*(3), 20–23.

Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft (2014). *Berliner Bildungsprogramm für Kitas und Kindertagespflege*. Weimar. Berlin: verlag das netz.

Statistisches Bundesamt (2025). *Pressemitteilung* Nr. N003 von 21. Januar 2025. https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2025/01/PD25_N003_p002.html

UNICEF (2025). *Die UN-Kinderrechtskonvention. Regelwerk zum Schutz der Kinder weltweit*. https://www.unicef.de/informieren/ueber-uns/fuer-kinderrechte/un-kinderrechtskonvention

Voß, H.-J. (2023). *Einführung in die Sexualpädagogik und Sexuelle Bildung. Basisbuch für Studium und Weiterbildung.* Stuttgart: Kohlhammer.

Wanzeck-Sielert, C. (2013). Sexualerziehung in Kindertageseinrichtungen. In U. Sielert, & R.-B. Schmidt (Hrsg.), *Handbuch Sexualpädagogik und sexuelle Bildung* (S. 571–581). Weinheim: Beltz Juventa.

Empfehlungen zum Weiterlesen

Kinderbücher

AlSabah, S. (2021). *SAMIRA und die Sache mit den Babys*. Köln: stolzeaugen. books.

Enders, U., Wolters, D. (2009): *Wir können was, was ihr nicht könnt!* Mebes&noack: Köln.

Fiske, A. (2019). *Alle haben einen Po*. München: Carl Hanser.

Feder, T. (2022). *Körper sind toll.* Berlin: Zuckersüß.

Ford, J. R., & Ford, V. (2022). *Florian*. Berlin: Zuckersüß.

Hotter, K., Sonnenberger, L., & Staffelmayr, F. (2020). *Lina, die Entdeckerin.* Wien. Achse.

Kiwit, B. (2023). *Ach, das ist Familie?!* Igling: Edition Michael Fischer.

Leone, A. (2022). *Überall Popos*. Leipzig: Klett Kinderbuch.

Loda, L. (2018). *PS: Es gibt Lieblingseis.* Hamburg: Marta Press.

Love, J. (2018). *Julian ist eine Meerjungfrau.* München: Knesebeck.

Love, J. (2021). *Julian feiert die Liebe.* München: Knesebeck.

Müller, C., & Bohle, B. (2025). *Jetzt mal ehrlich?!: Meine Gefühle, mein Körper und meine Regeln.* Igling: Edition Michael Fischer.

Müller, C., & Siegl, S. (2021). *Von wegen Bienchen und Blümchen*. Igling: Edition Michael Fischer.

Newman, L. (2009). *Mommy, Mama, and Me*. Toronto: Tricycle Press.

Newman, L. (2009). *Daddy, Papa, and Me.* Toronto: Tricycle Press.

Pfeifer, N. L., & Blatt, L. L. (2023). *Untenrum.* Weinheim: Beltz & Gelberg.

Strübin, P., & Locher, D. (2023). *Was glitzert denn da?* Wien: Achse.

Walton, J. (2016). *Teddy Tilly.* Frankfurt a. M.: Fischer Sauerländer.

Ziegelwanger, S., Staffelmayr, F., & Horack, A. (2022). *Bruno will hoch hinaus.* Wien: Achse.

6.2 Glossar

Inter*

Inter* bezeichnet das angeborene Vorhandensein körperlicher Merkmale (z. B. Chromosomen, Hormone, innere oder äußere Geschlechtsorgane), die nicht eindeutig der gesellschaftlich und medizinisch etablierten Zweiteilung in „männlich" und „weiblich" entsprechen. Inter* oder Intergeschlechtlichkeit ist eine Variation menschlicher Geschlechtsentwicklung und keine Krankheit. Das Sternchen verweist auf die Vielfalt intergeschlechtlicher Ausprägungen und entstand aus der Community heraus.

Trans*

Der Begriff „trans*" bezieht sich auf die Geschlechtsidentität eines Menschen. Er steht dabei für einen Oberbegriff und eine Selbstbezeichnung bei Menschen, die sich nicht oder nicht nur dem Geschlecht zugehörig fühlen, das ihnen bei Geburt zugewiesen wurde.

Regenbogenfamilien

Der Begriff „Regenbogenfamilien" steht für Familien, in denen mindestens ein Elternteil homosexuell, bisexuell oder trans* ist. Der Begriff bezieht sich auf die regenbogenfarbene Flagge, die als Zeichen für sexuelle Vielfalt steht.

Kita-Fachtexte ist eine Kooperation des Fröbel e. V., der Alice Salomon Hochschule Berlin (ASH) und des Niedersächsischen Instituts für frühkindliche Bildung und Entwicklung e. V. (nifbe). Das Portal bietet praxisnahe Studientexte zu zehn Themenfeldern – für Studierende, Fachkräfte und Wissenschaftler*innen, verfasst von Expert*innen aus dem Feld der frühen Bildung. Die im Peer-Review-Verfahren geprüften Beiträge sind kostenfrei als PDF verfügbar und unter offener Lizenz nutzbar. Herausgeberin ist Prof. Dr. Rahel Dreyer. Alle Texte und das Kita-Fachtext-Abo sind zu finden unter

www.kita-fachtexte.de